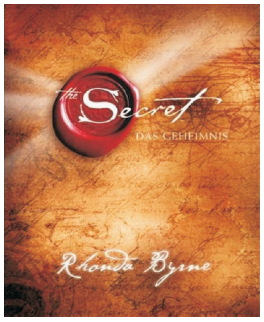
Labas

Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne
November 2009

Liebe Freunde,
„Die Erde dreht sich um Dich. Die Ozeane fluten für Dich. Die Vögel singen Deinetwegen. Die Sonne steigt vor Dir auf. Die Sterne strahlen für Dich. Alles Schöne, das Du siehst, alles Wunderbare, das Du erfährst, geschieht wegen Dir. Schau Dich um. Nichts existiert ohne Dich. Egal, für wen Du Dich hälst – nun weißt Du die Wahrheit über Dein wirkliches Sein. Du bist der Herr des Universums. Du bist der Erbe des Reiches. Du bist das perfekte Leben. Und nun kennst Du das Geheimnis."

Seltsame Zeilen, die ins Stutzen bringen: Geht es hier um Gott? Ist das etwa ein Psalm? Oder eine Art moderner Hymnus? Ja und Nein. Es geht hier tatsächlich um Gott, aber um den der Bibel ganz gewiß nicht. Alles dreht sich um den vergöttlichten Menschen. Mit diesen grotesken Sätzen endet Rhonda Byrnes Buch „The Secret" (Das Geheimnis). Die australische Filmproduzentin hatte vor einigen Jahren für einen gleichnamigen Film 55 Autoren interviewt. Der Film erwies sich als sehr erfolgreich, ja angeblich wunderschaffend, so daß Byrne (spr. *börn*) auf der Grundlage des Films auch ein Buch produzierte. Darin kommen 24 der „Experten" zu Wort, von denen einer mehr esoterischen Quatsch redet als der andere. Doch in zahlreichen Ländern (wie auch Deutschland) ist „The Secret" schon eine ganze Weile auf den Bestsellerlisten – in Litauen sogar ganz oben. Und vernebelt den Lesern die Köpfe.

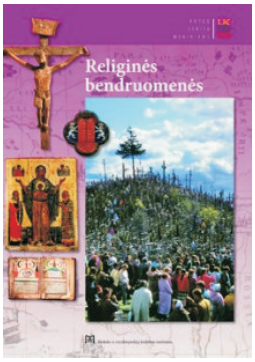


Byrne haut in die gleiche Kerbe wie alle Vertreter des „Positiven Denkens": Du hast ein angeborenes Recht auf Gesundheit, Wohlstand, Glück, und du kannst all dies mit der bloßen Kraft deiner Gedanken erreichen. Diese so toll klingende Botschaft von Murphy, Sharma, Hill, Kummer und wie sie alle heißen juckt in den Ohren (wie Luther sagen würde), weil unserem Ego geschmeichelt wird. Doch wir selbst kontrollieren nicht unser Leben, noch nicht einmal unsere Gedanken, und alles Schöne der Welt ist uns auch nicht verheißen. Byrne und Co. verkünden eine zutiefst *schlechte* Nachricht, denn wir können uns nicht selbst erlösen. Sie überforden den Menschen und treiben ihn in die Depression. Holgers kritische Analyse von „The Secret" steht nun bei LKSB im Internet.*

Der junge Johannes Calvin

Gesundheit ist ein wichtiges Thema, aber auch ein großes Einfallstor für viele unbiblische Lehren aus der *New Thought / New Age*-Ecke und den Religionen des Ostens. Ostens. Eine Schneise durch dieses Themenbündel schlug Holger auf der Baltischen Konferenz der christlichen Mediziner (überwiegend Studenten) Mitte Juli in Litauen. Unter dem Motto „A joyful heart is good medicine" (Spr 17,22, „Ein fröhliches Herz tut dem Leibe wohl") sprach er in drei Vorträgen über Leib und Seele und die Beziehung zwischen beiden, über den Gott der Freude und den Zweck unseres Lebens, über Leiden und die Hoffnung auf ewiges Leben. Schließlich nahm er falsche Propheten ins Visier wie z.B. Deepak Chopra, der fleißig Christentum mit Buddhismus/ Hinduis-mus vermixt (die engl. Texte sind auf www.lksb.lt einzusehen).

Religiöse Sprache kann täuschen. Entscheidend ist das richtige Gottesbild. Hier können wir viel lernen von Johannes Calvin, dessen 500. Geburtstag dieses Jahr begangen wurde. Anfang Dezember hält Holger Vorträge zum leider viel geschmähten Genfer Reformator an der Vilniuser Uni und am Gymnasium von Kėdainiai. Dazu mehr im nächsten „Labas".



Im Sommer erschienen: Litauens „Religionsgemeinschaften"

Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis gehören eng zusammen, so Calvin auf den ersten Seiten seines Hauptwerks, der „Institutio". Dies zeigt schon, daß gute Theologie immer mit uns persönlich zu tun hat. So ging es

Im Juni im Kaunasser Zoo

* In deutscher Sprache zu „The Secret"s. M. Pöhlmann, „Säkulares Wohlstandsevangelium", EZW-Materialdienst, Heft Nr. 8/2007, www.ekd.de/ezw.

Holger u. Rima Lahayne, P. d. 77, LT-76002 Šiauliai / Litauen; Tel. 00370-41-436949; E-Mail: lahayne@delfi.lt

Mit Studenten des EBI-Kurses Gotteslehre

auch im Kurs Gotteslehre und Christologie (Lehre von Jesus Christus) am Evangelischen Bibelinstitut (EBI) um so manche aktuelle und lebensnahe Frage. Diesen Kurs galt es neu vorzubereiten, was auch viel Arbeit für Rima bedeutete, die den Vorlesungstext immer auf das richtige Niveau im Litauischen bringt. Daneben unterrichtete Holger im Bereich Ethik wieder den Kurs Arbeit, wo die Themen Geld, Eigentum, Armut/Reichtum, Lebensstil behandelt werden – in Zeiten einer Wirtschafts- und Finanzkrise ebenfalls dicht am Leben.

Im letzten Rundbrief berichteten wir über unseren Wechsel zur reformierten Kirche Litauens. Nun sind wir vollgültige Mitglieder, da Rima Ende Mai konfirmiert wurde. Mit drei Jugendlichen bekannte sie in der Šiauliaier Kirche ihren Glauben. Konfirmationen von Erwachsenen sind in den evangelischen Gemeinden nicht unüblich, da sich viele Getaufte in der Sowjetunion nicht konfirmieren ließen. Wir gehen nun abwechselnd mit den Kindern in den Gottesdienst (das bescheidene Kirchengebäude hat praktisch keine Räume für Kinderbetreuung und wird im Winter kaum beheizt). Im Sommer nahmen wir teil am Gottesdienst auf dem alten evangelischen Friedhof und am Gemeindeausflug. Am 1.11., dem für die katholischen Litauer (und nicht nur die) so wichtigen Allerheiligenfest, predigte Holger zum Thema Christenverfolgung. Und Rima sprechen gern die älteren deutschen Damen an und erzählen aus ihrem bewegten Leben.

Was lief sonst noch im letzten halben Jahr? Mitte Juni nahm Holger in der Katholischen Akademie der Wissenschaften an einer Podiumsdiskussion zu moralischen Aspekten der aktuellen Krise teil. Anknüpfend an der „Schrift an der Wand“ und Belsazar im Buch Daniel präsentierte er in einem 15minütigen Beitrag eine evangelische Sicht zum Thema. Im Sommer erschien endlich der aufwendig gestaltete Band „Religionsgemeinschaften“ des Verlags MELI (s. Bild S. 1). Vor drei Jahren schrieben wir dafür die Beiträge zur ev. lutherischen und refomierten Kirche. Die Redakteure haben so manches gekürzt und umgeschrieben, dennoch blieben viele evangelistische Akzente erhalten. Im katholischen Journal „Naujasis Židinys-Aidai“ war in der Juli-Nummer Holgers Artikel „Wissenschaft *und* Glaube – eine kurze Einführung in die Wissenschaftsphilosophie“ zu lesen. Ein wichtige Orientierungshilfe, gerade auch für junge Leute in der Hochschulwelt, da es zum Thema Glaube und Wissen bisher kaum fundierte biblische Stellungnahmen gibt.

Rima und Pfr. Romas am 31. Mai vor der ev. Kirche

Im September wurde Holger zum Leiter des Vorstands der Studentenmission LKSB gewählt. Das klingt toller als die Wirklichkeit ist. Wie schon in den letzten Rundbriefen angedeutet, ist der Vorstand bisher seinen satzungsgemäßen Aufgaben kaum nachgekommen. Nach über 15 Jahren Arbeit müßte vieles schon stehen und funktionieren, sollten Strukturen gut gewachsen sein. Doch wenn man erst seit ein paar Jahren regelmäßig Sitzungsprotokolle schreibt, dann sagt dies schon viel. Einige schwierige Grundsatzfragen wurden über Jahre hinweg eher umgangen. Dazu gehört das ganze Thema Ökumene, Katholizismus und die eigene evangelische Identität. Hier gibt es nicht die ganz einfachen Antworten, aber man muß zu klaren Richtlinien finden. Daran arbeiten wir nun.

Der LKSB-Vorstand: Dangis, Stepas, Sigita und Holger (von li., es fehlt Aistė)

Herausforderungen gibt es auch in der Familie genug. Unsere Kinder haben ja sowohl die deutsche, als als auch die litauische Staatsbürgerschaft. Sie wachsen zweisprachig auf. Doch dominiert in der Familie schon das Litauische, Deutsch hinkt hinterher. Da ist es sehr hilfreich, wenn die Vier etwas länger mit den deutschen Großeltern zusammen sind. Dann sind sie nämlich gezwungen, sich auf Deutsch zu verständigen. Aber das ist natürlich nur ein Nebeneffekt. Groß war die Freude aller, als im Mai Holgers Eltern uns für eine gute Woche besuchten. Da beide das Land schon ganz gut kennen, machten wir keine großen Ausflüge. Sie begleiteten die

Opa hat den schwarzen Peter

Enkel in die Schule, spielten mit ihnen, lasen vor, und zusammen ging's einige Male in die Natur.

Im Sommer waren wir nicht groß unterwegs. An vielen warmen Tagen ging's zum Badesee (Freibäder gibt es hier ja nicht). Zur Tagung der Mediziner (s. S. 1) fuhren wir alle nach Aukštadvaris

Amelie und Isabelle (li.) beim Gemeindeausflug

in der „litauischen Schweiz“ – so genannt wegen der hügeligen Seenlandschaft zwischen Kaunas und Vilnius. Wie an vielen Orten Litauens gibt es hier viel Sehenswürdiges in der Natur zu entdecken. Leider war der Tagungsort nicht auf Familien mit Kindern eingestellt, was den Aufenthalt nicht unbedingt erleichterte.

Die warme Jahreszeit war überschattet vom zweiten Schlaganfall, den Rimas Vater Anfang August erlitt. Gott sei Dank kam am folgenden Morgen Rimas Schwester Irena aus Kaunas und fand ihn auf dem Hof, wo er seit dem Tod seiner Frau 2007 in der Woche allein lebt. Körperlich erholte er sich recht schnell, doch der Verstand kam nicht mit. Er ist nun zu sehr verwirrt, um noch allein leben zu können. Schnell bauten Söhne und Schwiegersohn bei Rimas Schwester Loreta in Kudirkos Naumiestis ein Zimmer aus, wo er nun wohnt und betreut wird. Die Sozialkasse genehmigte eine Pflegestufe. Der kleine elterliche Hof ist nun ganz verlassen, seine Zukunft nicht geklärt. Der von allen Kindern geliebte Hofhund Rudis mußte eingeschläfert werden.

Auch für Isabelle brachte dieser Sommer manchen Wechsel. Sie schloß die vierte Klasse ab und mußte Abschied nehmen von ihrer Grundschullehrerin Eglė, an der sie recht stark hing. Nun hat sie in der 5. Klasse der Grund- und Hauptschule (erst ab der 9. Klasse trennen sich die Wege der Schüler, kann man aufs Gymnasium gehen) viele Fachlehrer. Die Anforderungen sind deutlich gestiegen, und mit Mathe hat sie schon zu kämpfen. Unsere Älteste macht nun schon die ersten Busfahrten wie zu den Tanten alleine. Und die Pubertät läßt auch schon grüßen, wenn sie ab und an etwas frech und zickig wird.

Benjamin (s. Foto u.) geht wie gehabt seinen vielen, oftmals wechselnden Interessen nach. Er recherchiert gern im Internet Urtiere, Urmenschen, schreibt Skizzen zu kurzen „Referaten“, listet auf, wer gegen wen im I Weltkrieg kämpfte – und wer neutral blieb. Ein Höhepunkt des Jahres war für ihn sicher der Besuch der Dinosaurierschau „Im Reich der Giganten“. Auf ihrer Welt-Tour kamen die Macher des BBC-Films „Walking with Dinosaurs“ Ende November auch nach Vilnius (in Deutschland erst im Dez./Jan.). Mit Cousin Jovaras

Ludvic

schloß sich Beni der Klasse seiner Tante aus Kaunas an und bestaunte die Vorführung der beweglichen Dino-Modelle in Originalgröße.

Amelie geht nun, mit vier Jahren, vormittags in den Kindergarten und fühlt sich da ganz wohl. So hat Ludvic, unser Jüngster, am Vormittag seine Ruhe und kann sich um seine Autos und neuerdings das geliebte Knetgummi kümmern. Ein ganz lieber und kuscheliger Kerl, wenn da nicht die elende Trotzphase wäre...

Nun hat die Zeit der Brettspiele und Legosteine geschlagen, denn man kommt kaum raus. Nicht nur wegen der feuchten und dunklen Novembertage. Im ganzen Land würtet eine Grippeepidemie, ein paar Todesfälle durch die Schweinegrippe gab es auch schon. Daher sind gerade die meisten Schulen zur Qurantäne dicht und man bleibt besser in der Wohnung.

Herzlichen Dank für all Eure Hilfe! Eine schöne Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen

Holger&Rima

Gebet

Dank

Wir danken Gott für...

- Gesundheit trotz Grippewelle
- motivierte Studenten am EBI und in LKSB-Gruppen
- gute Kontakte in der ev. Gemeinde

Bitte

Betet mit uns für...

- wahre Gotteserkenntnis der Menschen in Litauen
- Loreta und die Pflege des Vaters
- die Arbeit des LKSB-Vorstandes
- die von der Krise Betroffenen

Aktuelles aus Litauen

• *150 Jahre Baptistengeschichte*

Heute gibt es in Litauen knapp 2000 Baptisten. Doch diese kleine Glaubensfamilie kann auf eine recht lange Tradition zurückblicken. Nun kann sie nachgelesen werden im diesen Sommer erschienenen Buch „Po Jo sparnais“ (Unter Seinen Flügeln) – die Geschichte der Baptisten Litauens 1841–1990. Autor Albertas Latužis war lange Pastor der Klaipėdarer Gemeinde und leitete den litauischen Bund. In den 90er Jahren arbeiteten wir viel mit ihm zusammen. Kurz vor der Rente hat Albertas ein wirkliches Meisterstück vorgelegt. Über viele Jahre hinweg sammelte er Quellen und Fotos, wertete Tagebücher und private Archive aus, überprüfte Angaben und Statistiken. Heraus kam dennoch kein trockenes wissenschaftliches Werk, sonden ein lebendiger Einblick in Freud und Leid der Baptisten.

Albertas mit Frau Nijolė

Die Gemeinde in Klaipėda geht auf das Wirken des deutschen Eduard Grimm zurück. Bei einem Aufenthalt in der Schweiz hatte er die Bewegung der „Neutäufer“ um Samuel Fröhlich kennengelernt. Diese tauften nur Erwachsene und zwar – wie viele Mennoniten – durch Besprengung. Wieder in Memel/Klaipėda hörte Grimm dann von einem britischen Kapitän über die baptistische Taufe durch Untertauchen. Bald kam Johann Gerhard Oncken aus Hamburg, taufte im Herbst 1841 u.a. im Kurischen Haff. Trotz aller Widerstände (Grimm selbst verlor wegen seines Bekenntnisses die Arbeit) wuchs die Gemeinde nach 10 Jahren auf 200 Mitglieder. 1851 wurde in Memel die „Kapelle“ eingeweiht. Die Missionsarbeit wurde intensiviert, zahlreiche Gemeinden im Memelland und im Russischen Reich (Lettland, Litauen) wurden gegründet. Um 1900 gab es in ganz Ostpreußen sogar 37 Gemeinden.

Auf Reichsgebiet dominierten die Deutschen, auch wenn in Memel bald zusätzliche litauische Gottesdienste durchgeführt wurden. In der 1889 in Kaunas (damals Russland) gegründeten Gemeinde gab es dagegen drei große Gruppen von Deutschen, Litauern und später Russen. In anderen kleineren Gemeinden überwiegte der litauische oder lettische Einfluß. Nach dem I Weltkrieg entstand 1923 die Gemeinde in Šiauliai, zu der nur Litauer gehörten. Im unabhängigen Litauen konnte der Baptistenbund gegründet, die Arbeit konsolidiert werden. Konflikte, Spannungen und Spaltungen verschweigt Albertas in seinem Buch ebensowenig. Die Jahrzehnte in der Sowjetunion brachten dann auch für die Baptisten eine große Zäsur. Manche Gemeinde verschwand ganz. Bundesleiter Jonas Inkenas, Albertas Schwiegervater, wurde mit Familie nach Sibirien verbannt. Pastoren gab es nur wenige (und die mußten ihr Geld woanders verdienen), man versammelte sich meist in Privathäusern.

Die Baptistenkirche in Klaipėda

Foto: J. Wilde

Die Geschichte der Baptisten im unabhängigen Litauen nach 1990 ist noch zu schreiben. Einige neue Gemeinden wurden (vor allem durch Amerikaner) gegründet. Die Freiheit ist so groß wie nie zuvor (der Bund hat seit einigen Jahren sogar den Status einer „Anerkannten Religion“), doch auch die Einheit ist z.T. verloren gegangen: nur noch etwa jeder zweite Baptist ist in einer Bundesgemeinde; die „Freien Christen“ trennten sich ganz vom Bund. Und die Klaipėdarer 'Muttergemeinde' mit ihrem beeindruckenden Gebäude macht eine Krise durch, ist auf ein paar Dutzend Gottesdienstbesucher geschrumpft.

Die Synagogen in Kėdainiai

• *Das Synagogensterben*

In der Altstadt von Vilnius steht fast an jeder Ecke eine Kirche. Daß „Wilne“ einmal ein Zentrum des osteuropäischen Judentums war, erahnt man nur. Von den fast einhundert Synagogen des „Jerusalems des Ostens“ stehen nur noch wenige, eine einzige dient als Gebetshaus. Viele wurden während der deutschen Besatzung 1941–44 zerstört oder dann, schwer beschädigt, von den Sowjets abgerissen (wie die Große Synagoge in Vilnius oder die „Weiße Schwan“ genannte in Šiauliai). Die meisten jiddisch als „Schul“ bezeichneten Gebäude funktionierten diese in Lager, Sporthallen oder Fabriken um. Heute sind im ganzen Land von einst mehreren Hundert noch 88 Synagogen erhalten, davon 16 hölzerne. Viele sind halbverfallen, so dass man sie kaum noch erkennt. Wie auch die Kirchen wurden sie häufig den früheren Besitzern zurückgegeben. Doch die rund 250.000 Juden Litauens sind im Krieg fast alle

ermordet worden. Gerade 5000 Juden rechnen sich zur Jüdischen Gemeinschaft Litauens, davon wohnt die große Mehrheit in Vilnius. Gottesdienste gibt es nur noch in der Hauptstadt sowie in Kaunas und Klaipėda. Ganz anders als bei Katholiken oder Lutheranern gibt es keine Gemeinden vor Ort, die die Synagogen brauchen und sich um ihren Erhalt kümmern. Egal, ob nun die Kommune oder die Jüdische Gemeinschaft der Besitzer ist – Geld für die meist aufwendige Rastaurierung ist kaum da. So verfällt das große jüdische Erbe. Vor zwei Jahren brach die „Rote Synagoge" in Joniškis, direkt neben der „Weißen" stehend, einfach zusammen (s. Foto u.). Der einzige Ausweg ist in Kėdainiai zu sehen. Dort wurde die (früher beheizte) „Wintersynagoge" in eine Kunstschule umgewandelt; in der benachbarten „Sommersynagoge" wurde ein Ausstellungs- und Kulturzentrum eingerichtet (s. Foto S. 4).

• *Litauen schwimmt gegen den Strom*

Im Oktober beschloß die lutherische Kirche Schwedens, daß gleichgeschlechtliche Paare Eheschließungsgottesdienste feiern können. Anfang November wurde dann die in einer „eingetragenen Partnerschaft" lebende Geistliche Eva Brunne zur ersten lesbischen Bischöfin der Kirche geweiht. Brunne selbst sprach von einem „positiven Zeichen". Andere kommentierten kritisch wie Philipp Gut in der „Welt": „Homosexualität ist Weltanschauung und politisches Programm", ja „eine Art Religion" geworden. Vor allem aber vertiefen diese Entscheidungen die Kluft zwischen den lutherischen Kirchen auf bei-den Seiten der Ostsee. Der Bischof der litauischen Lutheraner, Mindaugas Sabutis (s. Foto), bedauerte, daß nun „immer weniger Hoffnung bleibt, daß unsere ehemaligen [!] Glaubensgeschwister die Kraft finden, zu biblischer Lehre und dem Bekenntnis zurückzukehren, dem die schwedische Kirche über Jahrhunderte treu war". Leider, so Sabutis, folgen die Schweden weder der Lehre der Bibel, noch der kirchlichen Dogmatik* und haben die Hauptaufgabe der Kirche aufgegeben: das Verkünden der Wahrheit. „Die Bibel sagt uns sehr klar, was Sünde ist, d.h. was uns von Gott trennt und was ihn verletzt." Dazu gehört eben auch praktizierte Homosexualität. Der junge Bischof analysiert weiter: „Modernistische Tendenzen im Luthertum mancher Länder sind ein Beispiel für das Schlimmste, was einer Kirche passieren kann: die Kirche verweigert sich ihrer Berufung und macht sich zu einem Sprachrohr der Macht oder gewisser Tendenzen in der Gesellschaft, sie will nicht mehr Salz der Erde sein. Diese Gefahr droht allen Kirchen. Doch im Fall Schwedens will man offensichtlich zuallererst gute Beziehungen zur Gesellschaft erhalten – und verwirft dafür das, was im Luthertum das Wichtigste ist: die Heilige Schrift." Seinen Kommentar beendet Sabutis mit einem Aufruf zu Gebet für die Leiter der schwedischen Kirche und diejenigen Christen und Gemeinden dort, die gegen den Strom schwimmen.

• *Kompetentes Führungstrio komplett*

Es mußte ja so kommen: Kaum nahmen die Showstars der „Auferstehungspartei" um Arūnas Valinskas ihre Parlamentssitze ein, verwickelten sie sich in Skandale. Inzwischen ist die Fraktion im Seimas gespalten, und Parteichef Valinskas nicht mehr Parlamentspräsident. Bekanntschaft mit einer Unterweltgröße kostete ihm den Job. Auch wenn das Volk zu gern für solche Populisten stimmt – der knallharte Politikbetrieb sorgt eben doch dafür, daß Profis an die Spitze gelangen. Dazu gehört zweifellos Irena Degutienė (s. Foto), Valinskas Nachfolgerin im Amt. Die 60jährige Medizinerin sitzt seit 13 Jahren im Parlament, war viele Jahre Sozialministerin und gehört zum christdemokratischen Flügel der regierenden konservativen „Heimatunion". Damit steht nach Präsidentin Grybauskaitė eine Frau auch auf dem zweiten protokollarischen Posten im Staat; und zusammen mit Premier Kubilius steht damit nun ein Führungstrio zusammen, das viel von Wirtschafts- und Sozialfragen versteht (die neue Finanzministerin ist übrigens ebenfalls weiblichen Geschlechts). Und diese Kompetenz wird wahrlich gebraucht! Die globale Krise hat Litauen noch härter getroffen als befürchtet: in diesem Jahr schrumpft die Wirtschaft um 18%, die Reallöhne 9%! Eine deutliche Erholung erwartet man erst für 2011. Trotz Kürzungen an allen Ecken, unbezahltem Urlaub für Beamte: das Minus im Haushalt wird fast 10% der BIP betragen; auch Rentner und Arbeitslose müssen Einschnitte hinnehmen. Die Sozialversicherung steuert auf ein Milliardendefizit zu. Nur dank der EU-Gelder kann sich der Staat noch über Wasser halten. Nun arbeitet man auf eine Einführung des Euro 2011 hin.

* In der „Manhattan Declaration" wird der traditionelle christlichen Konsensus in Fragen von Familie, Ehe und Sexualität zusammengefaßt; unterzeichnet haben katholische, orthodoxe und evangelikale Leiter (s. manhattandeclaration.org)

„Herold Gottes hoher Lieder“

Kopenhagen hat seine Meerjungfrau, Brüssel den Manneken Pis, und in Klaipėda geht für keinen Touristen ein Weg am Ännchen von Tharau vorbei. Auf dem Theaterplatz in der Altstadt steht der Simon-Dach-Brunnen mit einem Relief des Dichters und dem Ännchen in Bronze darüber. „Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt, / Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld... Ännchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, / Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!“ – diese Zeilen haben Dach zum bekanntesten Memeler/Klaipėdarer aller Zeiten gemacht.

Foto: J. Wilde

Dach schrieb dieses Lied 1637 für Anna Neander, die junge Braut des Predigers Johannes Portatius. Ursprünglich plattdeutsch verfaßt übertrug Johann Gottfried Herder es gut einhundert Jahre später ins Hochdeutsche. Die Vertonung aus dem Jahr 1827 ist bis heute bekannt und beliebt. Um das Lied rankt sich so manche Legende (war Dach selbst in die Siebzehnjährige verliebt?), selbst seine Autorenschaft gilt nicht als gesichert. Recht gut bescheid weiß man aber über die besungene Anna aus Tharau, südlich von Königberg (heute Wladimirowo). Wegen Tod der Ehemänner heiratete sie drei Mal und bekam 11 Kinder, von denen nur drei die Kindheit überlebten. Sie selbst starb erst 1689.

„Taravos Anikė“ (so litauisch) steht im Brunnen über Dach und überschattet ihn auch sonst bis heute. Leider geriet Dach selbst als einer der großen Dichter des Barock und auch zahlreicher Kirchenlieder weitgehend in Vergessenheit. Geboren wurde er 1605 in Memel, 1619 starb die Mutter. Dach besuchte die Domschule in Königsberg, später Schulen in Wittenberg und Magdeburg. Wieder in der Heimat studierte „Simon Dachius Memelensis Borussus“ Theologie, Philosophie und Poesie an der Universität Königsberg. Nach Arbeit an der Domschule wurde er 1639 an der Universität Professor für Poesie, 1656 sogar zum Rektor der Hochschule ernannt. Drei Jahre später, vor 450 Jahren, verstarb Dach jedoch an Tuberkulose. Ein erste Sammlung von Dachs Werken erschien erst 1876 mit über 1000 Gedichten und Liedern.

Königsberg wurde zwar vom Schrecken des Dreißigjährigen Krieges weitgehend verschont, aber der Tod war vor allem in Gestalt der Pest immer gegenwärtig (fünf Epidemien verheerten Ostpreußen bis Anfang des 18. Jhdt.!). „Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein / Soll unsrer Liebe Verknotigung sein“, heißt es auch im „Ännchen“. Die Realität und Nähe des Todes war daher ein wichtiges Thema in Dachs Werk. „Mit was Gefahr bist du, o Mensch, umgeben! / Kein Augenblick hält dich vom Tode frei“, dichtete er. Wir leben oft sorglos dahin, doch „Der Tod dringt sich bei allen Sachen ein, / Du nimmst ihn stets zu Tisch und Bett“. Und weiter: „Kein einigs Ding kann auf der weiten Erden / Gewisser sein als unser aller Tod“. Und wohl Ps 90,12 umschreibend schließt er: „Ach Herr, lehr uns dies alles wohl bedenken, / Bring uns die Flucht [Flüchtigkeit] des Lebens gründlich bei, / Damit wir uns zur rechten Klugheit lenken / Durch steten Haß der Welt und wahre Reu...“

Dachs Familie wurde nicht von Schicksalsschlägen verschont. Sein Sohn Christoph wurde kein Jahr alt. In einem Lied zu dessen Tod nennt Dach den Mensch auf Erden „ein Pilgrimm und ein Gast“. „Das Beste, das du hier stets zu gewarten hast, / Ist Arbeit, Müh und Not, ist Hagel, Blitz und Regen.“ Dies Leben ist „ein Haus der Siechheit und der Sünden“. Er endet: „Nur der, so stets hinauf in seine Heimat schaut, / Nach Gott, und sich in ihm sein wahres Erbteil baut, / Wird hier in Unlust Lust und Ruh in Unruh finden.“

In zahlreichen Liedern Dachs spiegeln sich wie in den Psalmen Not, Leid, Tod und Verzweiflung wider. Wie schon David schreckte auch Dach nicht davor zurück, seinen Wunsch zu sterben herauszurufen. Wegen Zeilen wie den folgenden wurde er auch ein „Dichter des Todes“ genannt: „Die allerletzte Pein ist, gluub ich, ärger nicht, / Als leben müssen, tot sein wollen und nicht können.“

Doch Dach war natürlich kein barocker Grufti. All die 'dunklen' Verse münden immer in Hoffnung auf das ewige Leben: „Schöner Himmelssaal, Vaterland der Frommen, / Ende meiner Qual, heiß mich zu dir kommen, / Denn ich wünsch allein bald bei dir zu sein“. Dieses Lied, „Ak, gražus dangau“, ist eines der über ein Dutzend Kirchenlieder Dachs in litauischer Übersetzung im neuen lutherischen Gesangbuch. Auch im Liederbuch der Baptisten wurden einige Lieder mit den tiefen Einsichten des großen Memelers übernommen. Im deutschen „Evangelischen Gesangbuch“ findet sich nur noch ein Lied von Heinrich Albert, Dichterfreund Dachs und Domorganist aus Königsberg (Nr. 445).